

Editorial

Autor(en): **Schmid Bagdasarjanz, Verena**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **94 (2021)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

Verena Schmid Bagdasarjanz

Liebe Leserin, lieber Leser

Frauen sind in der historischen Forschung und in der Geschichtsvermittlung untervertreten. Über diese nicht ganz neue Feststellung entspann sich im Mai dieses Jahres auf Twitter eine Debatte, ausgelöst von einem Mann. Im *Historischen Lexikon der Schweiz (HLS)*, finanziert mit öffentlichen Geldern, stünden den 24'025 Biografien über Männer nur gerade deren 1'190 über Frauen gegenüber, schrieb er.¹ Die Redaktion des *HLS* hatte allerdings bereits anlässlich des Frauenstreiks 2019 innert kürzester Zeit 24 Frauenbiografien verfasst und ins Lexikon aufgenommen. Immer noch sind es nur fünf Prozent.

Wir vom Jahrbuch wollen gewiss nicht den Anspruch erheben, in dieser Sache einen entscheidenden Beitrag zum Fortschritt zu leisten, aber immerhin: In dieser Ausgabe des Jahrbuchs handeln fünf Beiträge von Frauen oder behandeln Frauenthemen, nur einer befasst sich mit einem Mann. Die Themen sind ganz unterschiedlicher Natur: Sie reichen von der Madonna in den Erdbeeren bis zur Geschichte der Frauenbewegung in der Stadt Solothurn.

«Die Madonna in den Erdbeeren. Auf den Spuren eines Gemäldes aus dem Spätmittelalter» lautet der Titel von Paul Bühlers Beitrag. Im Zentrum steht die Frage nach der Bedeutung und dem Ursprung eines faszinierenden Gemäldes, das sich im Besitz des *Kunstvereins Solothurn* befindet. Es gilt, eine reiche Symbolik zu entschlüsseln, etwa diejenige der Erdbeeren, Zeichen der Liebesgöttinnen Freia und Venus, Symbole, die im christlichen Kontext eine Umdeutung erfuhren. Um sich wandelnde Bedeutungen geht es auch im Aufsatz von Deborah Geiser «Hans Roth – Vom tapferen Bauern zum Helden einer Traditionsgeschichte». Sie befasst sich am Beispiel der historisch verbürgten Figur des braven und tapferen Bauern Hans Roth, der die Stadt Solothurn

¹ Chatelain, Olivier: Wer mit Wikipedia arbeitet..., Twitter, @oli_poli, 6.5.2021, https://twitter.com/oli_polit/status/1390334025840185350, Stand: 12.5.2021.

rettete, mit der Erinnerungskultur und den Wandlungen einer Erzählung im Verlauf der Zeit.

Mara Meier gibt uns einen Einblick in die Geschichte der St.-Anna-Kongregation, einer Schwesternschaft von Laien, und insbesondere in deren Bibliothek, die sich in der Zentralbibliothek Solothurn befindet. Anlass bot das 330-jährige Bestehen der Kongregation im Juli 2020. Mara Meier spürt der Geschichte der auf das 2. Jahrhundert zurückgehenden Verehrung der Anna nach, der Stammutter der Heiligen Familie, wie sie etwa in den Darstellungen «Anna selbdritt» Ausdruck fand. In einer eng begrenzten Welt lebte zu Beginn des 20. Jahrhunderts Hedwig F. aus Dulliken. Die Geschichte dieses unehelich geborenen Waisenkindes, das im Alter von 20 Jahren selbst schwanger wurde, kann Peter Heim aufgrund eines Privatnachlasses, der bei der Räumung einer privaten Liegenschaft zum Vorschein kam, beschreiben. In seinem Beitrag «Die Fremde im Haus. Zur Lage der weiblichen Hausangestellten in Olten um 1900» schildert er die Lebensbedingungen junger Frauen, die sich ihren Lebensunterhalt als Dienstmädchen verdienen mussten.

Tagebuchartig beschreibt Daniela Deck in «Das Schicksal einer Uhrenarbeiterfamilie. Eine Sozialgeschichte in zwei Akten» ihre Entdeckungsreise. Wer war die scheinbar spurlos verschwundene Marie Tobler? Mord und Trost – Tragödien spielen sich manchmal im fast Vergessenen ab. Sarah Probst schliesslich beleuchtet aus der Perspektive eines hochaktuellen Geschlechterverständnisses den «Feminismus in Solothurn, die Frauenbewegung 1968–2000». Es geht unter anderem auch hier um sich wandelnde Symbole: Blumen, einmal verteilt als Werbung für das Frauenstimmrecht, einige Zeit später verweigert mit dem Slogan «Danke für die Blumen – Mutterschutz wäre uns lieber».

Den Autorinnen und Autoren danke ich für die unkomplizierte Zusammenarbeit und dafür, dass sie Zeit aufgewendet haben, um für unser Jahrbuch einen Beitrag zu verfassen. Der Dank geht gleichermassen an die Redaktionskommission, an den Kanton Solothurn sowie die Däster-Schild Stiftung, Grenchen, und wiederum an Sie, die Mitglieder des Historischen Vereins für Ihre Treue. Vergnügliche und anregende Lektüre wünscht:

Verena Schmid Bagdasarjanz
Präsidentin der Redaktionskommission